



**Freitag,
9. März 2018
19 Uhr**

(Einlass ab 18 Uhr)

Literaturhaus
Oberhausen

Marktstraße 156

Eintritt 10 €

Katja Kullmann Echtleben



Katja Kullmann, Schriftstellerin und Journalistin, aktuell Themenchefin bei der TAZ, geht der Frage nach: Warum es heute so kompliziert ist, eine Haltung zu haben. 2011 erschien ihr viel diskutiertes und immer noch aktuelles Buch: „Echtleben“. Die hier beschriebene schöne neue Arbeitswelt verspricht vieles, vor allem: mehr Selbstbestimmung. Doch hinter all den glitzernden Vokabeln der sogenannten „Kreativwirtschaft“ verbirgt sich oft Prekarisierung und (Selbst-)Ausbeutung. In ihrem Essay „Echtleben“ analysiert und zerlegt Katja Kullmann die knallharten Verhältnisse, auch ihre eigene Hartz-IV-Erfahrung. Ein (männlicher) Rezensent verglich das Buch – durchaus abwertend gemeint – mit einer „wütend zusammengerollten Frauenzeitschrift“.

Der schöne Traum vom lässigen Arbeitsleben

„Echtleben“ schrieb die taz-Redakteurin Katja Kullmann als Hartz-IV-Kollegin. Lesung am Freitag

Ende März wird es genau ein Jahr her sein, dass die Literaturhäusler ihren Lese- und Debattier-Betrieb im gemütlich ausgestatteten Domizil Marktstraße 146 eröffneten. Seitdem wurde der rührige kleine Kreis zum eingetragenen Verein, hatte neben vielen anderen einen deutschen Buchpreisträger und die aktuelle österreichische Buchpreisträgerin zu Gast – sowie den Übersetzer des vorletzten Nobelpreisträgers – und „nebenbei“ noch sein erstes Buch verlegt: „Markstraße“.

Zwei Wochen vorm ersten Literaturhaus-Geburtstag blickt am Freitag, 9. März, um 19 Uhr die Journalistin Katja Kullmann zurück auf ihr Buch „Echtleben“. Die 47-Jährige ist seit Oktober 2017 als Themenchefin

bei der Tageszeitung taz tätig, ressortübergreifend zuständig für die Print- wie auch für die Onlineausgabe sowie für die Seite Drei. Bis Juli 2017 war sie Vize-Chefredakteurin der Wochenzeitung Der Freitag, wo sie auch das Kulturressort leitete.

Doch den am Freitag zur Debatte stehenden Essay „Echtleben – warum es heute so kompliziert ist, eine Haltung zu haben“ (Eichborn-Verlag) schrieb sie als Hartz-IV-Kollegin. „Den schönen Traum vom lässigen Arbeitsleben der digitalen Bohème“, so stand's auf der Literatursseite des Rolling Stone, „spült die Autorin den Abfluss hinunter“. Die große Resonanz auf ihr 250-Seiten-Werk brachte Katja Kullmann bis in die einschlägigen TV-Talk-Runden.



Katja Kullmann: „Echtleben“ ist ihr drittes von vier Büchern. FOTO: NANE DIEHL

„Ja, diesem Buch habe ich viel zu verdanken“, schreibt die Autorin im eigens dem Oberhausener Termin gewidmeten Blog-Eintrag. „Es geht dir dreckig – und du machst eine Nummer draus, die du verkaufen kannst.“ Dass ein derartiger Coup kaum ein zweites Mal gelingt – „dessen bin ich mir voll bewusst“.

Als „besondere Ehre“ würdigt Katja Kullmann die Einladung des Literaturhauses nach Oberhausen zur wohl allerletzten „Echtleben“-Lesung. „Denn mit dem, was gemeinhin Strukturwandel genannt wird, kennt man sich in Oberhausen und Umgebung ja recht gut aus.“ raw



Der Eintritt kostet 10 Euro, das Buch „Echtleben“ 17,95 Euro.



Schriftstellerin Katja Kullmann (re.) mit Gastgeberin Marlies Dorsch-Schweizer am Freitagabend im Literaturhaus an der Marktstraße.

FOTO: JÖRG SCHIMMEL

Im Auf und Ab des Neoliberalismus

Katja Kullmann war Bestseller-Autorin und rutschte doch in Hartz IV ab. Im Literaturhaus las sie aus ihrem Buch „Echtleben“. Eine Abrechnung

Von Martin Kleinwächter

Über die Einladung ins Literaturhaus hat sie sich gefreut. Denn „Echtleben“, ihr Essay, ihre Abhandlung über die prekäre Existenz der sogenannten Kreativen im neoliberalen Zeitalter, er ist schon sieben Jahre alt. Freitagabend waren dennoch rund 50 Zuhörer gekommen, um aus dem Mund von Katja Kullmann mehr über ihr gesellschaftskritisches Buch zu erfahren.

Damals gab es zwar schon die Hartz-IV-Reformen und die verheerende Bankenkrise. Aber Deutschland hatte noch nicht die AfD hervorgebracht und einen Rechtsruck vollzogen. „Echtleben“ beruht auf einer Selbstbeschreibung. Kullmann, Jahrgang 1970 und erste Akademikerin aus einer hessischen Kaufmanns-Familie, wuchs wie selbstverständlich mit dem neoliberalen Weltbild der Zeit nach der Wiedervereinigung auf. Wenn man als Frau nur seinen eigenen Weg gehen konnte, emanzipiert eben, so ihr Credo, dann galt es als modern und unbedenklich, eben nicht mehr lebenslang in einem festen Beschäftigungsverhältnis zu stehen, sondern allenfalls zeitweise, nicht mehr nur an einem

Ort zu wohnen, sondern freiberuflich tätig zu sein, sich Zeit zum Nachdenken zu nehmen, für jene Kreativität eben, die sie als Schriftstellerin und Journalistin benötigte und andere halt als Architekten, Coaches, Filmemacher, Grafiker, Musiker oder Schauspieler.

Und so kündigte sie eines Tages ihren Job als Redakteurin und wurde Schriftstellerin. 2002 landete sie mit dem feministischen Buch „Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein“ prompt einen Bestseller. Über 100 000-mal wurde es verkauft. Das verschaffte ihr die Möglich-

keit, fortan bei Aufträgen wählerischer zu sein, an einem weiteren Buch zu arbeiten und in die Berliner Kreativen-Szene hineinzutreten.

„Brasilianisierung“ Deutschlands

Eines Tages, im Jahr 2010, waren die Rücklagen aber aufgezehrt. Zwei größere Aufträge platzten, Jahresrechnungen waren fällig. Katja Kullmann musste zum Jobcenter gehen, wurde sogenannte Aufstockerin. Das freilich hielt sie geheim, wahrte mühsam ihre Haltung. Und es blieb auch nur ein Intermezzo, denn sie fand bald bei einem Frauenmagazin in Hamburg sogar eine leitende Stellung.

Nur dass sie hier ihr altes Leben einholte, aber auf der anderen Seite des Schreibtischs: Denn nun sollte sie es sein, die Dumping-Honorare für freie Mitarbeiter durchsetzen musste, um Vorgaben ihrer Vorgesetzten zu erfüllen. Kullmann gab die Stelle auf, machte sich wieder selbstständig und verfasste „Echtleben“, ihre Abrechnung mit dem Neoliberalismus.

Am Freitagabend sprach die Soziologin von einer „Brasilianisierung Deutschlands“, analysierte, dass sich die Wirtschafts-Eliten im Lande überwiegend noch immer

aus den eigenen Reihen rekrutieren würden („Eine Elite-Ausbildung kostet die Eltern 800 000 Euro“) und dass der Rechtspopulismus in diesen Kreisen seine Wurzeln habe. Dort sei die Mär vom Hängematten-Staat entstanden, sei der Sozialstaat weggelästert worden. Aber die angebliche Alternative, dass der Tüchtige schon zu Wohlstand komme, habe sich als Lebenslüge erwiesen. Nicht nur ihre eigene Rentenvorausberechnung ist trostlos. „Ich nehme es zur Kenntnis. Was soll ich machen?“ Es gebe eben nicht nur bei den Paketboten oder den Pizza-Taxifahrern keine durchlaufenden Erwerbsbiografien mehr, kaum noch Versorger-Ehen, stattdessen vielfach unbezahlte Pflegetarbeit, gerade bei Frauen, Prekarisierung auf breiter Front eben.

Katja Kullmann ist zur Zeit mal wieder fest angestellt, bei der Tageszeitung „taz“. Aber sie weiß, dass es nicht für die Ewigkeit ist. Zuhörer an der Marktstraße vermissten sie am Freitag in jenem blauen Kleid aus dem Second-Hand-Laden, für acht Euro, das sie 2011 bei der Vorstellung von „Echtleben“ trug. Und sie wünschten sich einen Ein-Euro-Eintritt (statt der zehn Euro) in die Lesung – für Ärmere.

Jürgen Lodemann über die Nibelungen

■ „Echtleben. Warum es heute so kompliziert ist, eine Haltung zu haben“, erschien 2011 im Verlag Eichborn in Köln und ist über den Buchhandel zu haben.

■ Im Literaturhaus an der Marktstraße 146 geht es am Freitag, 23. März, 19 Uhr, mit einer Autorenlesung von Jürgen Lodemann „Siegfried und Krimhild - die Nibelungen“ weiter.